

Erkundungen auf den Nebenstraßen der Romanik in der Altmark und im Elbe-Havel-Winkel.

Verfasser:

H.-P. Bodenstein www.ndrom.de

## ROMANIK-REGION

## Jenseits von gut und schön? (Folge 40)

Immerhin fanden sich am diesjährigen Tag des offenen Denkmals zweieinhalb Dutzend Neugierige in Groß Rossau bei Osterburg ein, die innere Schönheit einer unansehnlichen Dorfkirche zu entdecken. Diese mit Feld- und Backsteinen errichtete Kirche ist außen ohne Schmuck und übersät mit Narben, die Ausbesserungen und Veränderungen in den zurückliegenden Jahrhunderten mit sich gebracht haben. Selbst die für romanische Kirchen so typische Höhenstufung der Firstlinie ist bei Umbauten verlorengegangen, wodurch Apsis und Chor massig und plump wirken. Die vergrößerten Fenster verderben der Kirche ursprüngliches Gesicht. Nur der Turm, er ist etwas schmaler als das Schiff, läßt die romanische Anmutung dieser Kirche noch erahnen. Der Turm wurde um 1225 als letztes errichtet, nachdem die übrigen Teile schon fertiggestellt und einige Jahrzehnte lang in Nutzung genommen waren. Hierfür gibt es drei Befunde. Erstens: Der erste Grundrißentwurf sah keinen Turm vor. Zweitens: Die Westwand des Schiffes stand längere Zeit im Freien. Und drittens: Der Turm wurde wiederum in Feldsteinbauweise errichtet, obwohl die Backsteinproduktion in der Region florierte. Wie paßt das zusammen?

Die Groß Rossauer hatten ihre Kirche um das Jahr 1200 herum oberhalb der Feldsteinmauern des Erstbaus in Backsteinbauweise vollenden können. Als 25 Jahre später noch ein Turmanbau erfolgen sollte, waren hierfür ebenfalls Backsteine vorgesehen. Die großen Backsteinkirchen in Berge, Giesenslage und Königsmark waren gerade fertig geworden. Doch auch die Seehäuser beabsichtigten die nunmehr frei gewordenen Produktionskapazitäten für einen weitaus mächtigeren Backsteinturm zu nutzen. Dieser sollte ihre kreuzförmige Feldsteinbasilika, die vom Archidiakon des Verdener Bischofs genutzt wurde, komplettieren und von Macht und Bedeutung der markgräflichen Herrschaft weithin künden. Die Rossauer zogen also den kürzeren und mußten für ihren Turm noch einmal Findlinge sammeln.

Die Untersuchung der Backsteine im Erdgeschoß des Seehäuser Turmes hat ergeben, daß hier nahezu alle Backsteinformate, die im ersten Viertel des 13. Jahrhunderts in den Wischekirchen verbaut worden sind, vorkommen. Der Rest einer Spaltbohle, die für die Schalung eines der Tonnengewölbe im Seehäuser Turmuntergeschoß verwendet worden war, ergab das Fälldatum 1226. Da die Eichenstämme damals stets frisch verarbeitet wurden, haben wir so einen guten Anhaltspunkt für den Baubeginn der Türme in Seehausen und Groß Rossau.

Doch zurück zur inneren Schönheit, die zuallererst im Grundriß einer romanischen Kirche angelegt ist. Bei der Kirche in Groß Rossau beträgt das Verhältnis von Länge und Breite ohne Turm 2:1. Dies entspricht dem Schwingungsverhältnis der Oktave, die im Mittelalter als das heiligste aller Tonintervalle galt. Eine weitere Besonderheit ist, daß hier drei Siebtel der Kirchenlänge auf den Altarraum nebst Apsis entfallen und vier Siebtel auf den Versammlungsraum der Gemeinde. In der christlichen Welt galt Sieben als die heilige Zahl schlechthin. Die Drei symbolisierte das Himmelreich (Trinität) und die Vier die irdische Welt (Himmelrichtungen, Elemente, Jahreszeiten usw.).

Und es gibt weitere Überraschungen. Die in aller Regel parallelen Chorseitenwände stehen in Groß Rossau am Ostende zwei Fuß näher beieinander als am Westende. Hierdurch bedingt, zielt die Flucht der Chornordwand auf den Ostpunkt und die Südwand auf den Punkt am Horizont, wo die Sonne im Mittelalter in Groß Rossau am 8. September aufging. Und dies ist gerade der Tag, an dem damals die Geburt Marias, der Gottesmutter, gefeiert wurde. So viel »Heiligkeit« legt es nahe, auch für die Ausrichtung der Kirchenachse eine Verknüpfung mit einem besonderen Ereignis im Kirchenjahr zu vermuten. Die Durchmusterung der astronomischen und kalendarischen Möglichkeiten hierfür führt uns in das Jahr 1174, in dem die Kirchenachse am Dienstag in der Karwoche auf den Aufgangspunkt der Sonne weist. Dies könnte durchaus der Tag gewesen sein, an dem in Groß Rossau das zu errichtende irdische Gotteshaus vermittels Achsorientierung nach der aufgehenden Sonne mit dem Himmel symbolisch verbunden wurde.

So ergäben sich für die Bauchronologie folgende Eckdaten: 1174 Baubeginn mit hohem Feldsteinsockel; um 1200 vorläufige Vollendung der Kirche in Backsteinbauweise; ab 1226 Erweiterung um einen Feldsteinturm. Fazit: Wo es keine papiernen Geschichtsquellen gibt, können mathematisch-naturwissenschaftliche Methoden bei der Enträtselung einer Kirche sehr hilfreich sein.



Abb.1: Nordansicht der Kirche in Groß Rossau. (Fotos: Verfasser)

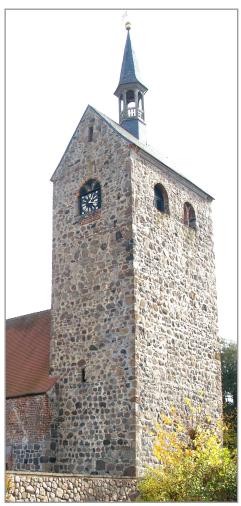


Abb. 2: Kirchturm in Groß Rossau.